

Mein Atheismus

Jonas Santoso

<https://jonassantoso.com>

10. September 2017



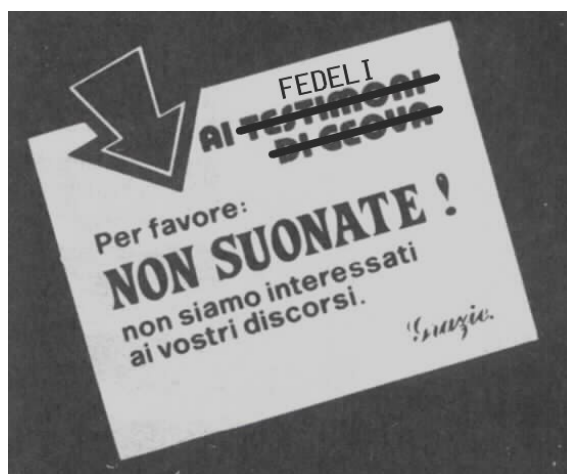
Seit einiger Zeit nun steht auf meiner Homepage im öffentlichen Internet mein Bekenntnis zum Modernen Satanismus. Was zunächst wie ein Relikt ausgesehen haben mag, ist durchaus neueren Datums und bleibt auch nach mehreren Updates bestehen. Selbverständlich ist es ein konträrer Gestus, der aus dem Bekenntnis spricht, doch auch wenn ich weder Mitglied der Church of Satan bin noch Anton LaVey als besonders ehrenwerte Persönlichkeit erachte, erschöpft sich die Nennung des Namens Satanismus nicht im bloßen Pikieren derer, die dadurch pikiert sein mögen. Um den bisher bewusst in Kauf genommenen Missverständnissen entgegenzuwirken, die unweigerlich entstehen, wenn ohne jede Erklärung der Moderne Satanismus als Religionszugehörigkeit angeführt wird, reiche ich ein paar Worte nach.

Es stimmt – ich bin auf dem Kriegspfad. Und obwohl es Seuchen, Hunger und Elend gibt, habe ich nicht ihnen, sondern der Religiosität und der Spiritualität den Krieg erklärt. Dies mag verfehlt oder gar stoßend erscheinen, doch darf auch ich, wie jeder andere, der nicht zum Kampf gezwungen wird, von meiner Freiheit Gebrauch machen, meinen Kampf zu wählen. Sicher könnte ich auch einfach nicht glauben und es damit auf sich beruhen lassen, wie viele es tun, denen es kein Bedürfnis ist, ihre Areligiosität explizit zu machen. Ich würde aber damit meiner Überzeugung zuwiderhandeln, dass meine Haltung richtig ist und nicht versteckt werden soll, um es zu vermeiden, bei der religiösen Mehrheit Anstoß zu erregen.



Daarom sprak ik, spreek ik en zal ik blijven spreken. [Darum sprach ich, spreche ich und werde ich weiterhin sprechen.] (Geert Wilders)

Meine in dieser Form vorliegende Äußerung will ich aber nicht als Einladung zum Dialog verstanden wissen, denn an einem Dialog mit Religiösen oder Spirituellen bin ich durchaus nicht interessiert. Ich sende lediglich, um meinen Standpunkt klar zu machen, und sehe für mich keinen Wert darin, für Religiöse auf Empfang zu bleiben. Schon das Verfassen dieses Statement ist eine Konzession, von der ich eigentlich absehen wollte, weil sie gewissermaßen ein Zugehen auf gerade diejenigen bedeutet, die ich lieber auf der anderen Seite einer undurchdringlichen Mauer wissen will. Wenn ich also auch noch hören sollte, was sie mir allenfalls zu bedenken geben möchten, lässt sich meine Haltung dazu in einem Wort zusammenfassen – нет.



Wiederholt begegnete mir nun schon – explizit oder nicht – die Meinung, Religiössein sei eine notwendige Bedingung der Reife. Der erwachsene Mensch sei Christ. Atheismus – ein Zeichen der Unreife; ein Zustand, über den der erwachsene Christ mit einem gutmütigen Lächeln sagt, man werde schon darüber hinauswachsen. Irgendwann werde man einsehen, dass man in Jesus Christus ein ganzer Mensch sein darf, während die Bemitleidenswerten, die es noch nicht begriffen haben, weiterhin als halbe Menschen ihr Dasein fristen müssen, bis sie endlich glauben können – vielleicht, wenn Jesus sie in seiner unendlichen Gnade zu sich holt und sie vom Nichtglaubenkönnen befreit.

Doch was ist es, woran ich als reifer Mensch glauben können soll? Dass vor zweitausend Jahren im Nahen Osten ein Prediger Wunderheilungen vollbrachte, und dass mir durch seinen Kreuztod die Vergebung all meiner Sünden und das ewige Leben zuteil werden. Dass vor eintausendvierhundert Jahren, auch im Nahen Osten, der Erzengel Gabriel einem Händler die endgültige göttliche Wahrheit offenbarte, die nun für mich und alle anderen Menschen verbindlich im Koran nachzulesen ist. Dass Gott über Jahrhunderte die Entstehung der “Bibel” genannten Schriftensammlung inspirierte. Und wenn ich mich schon nicht auf derlei Spezifika einlassen mag,

dann wenigstens, dass es Gott gibt, eine höhere Macht, oder, um in der Unbestimmtheit die größtmögliche Freiheit zu bewahren, einfach "etwas".

Dass es unter den Gläubigen Menschen gibt, die intelligent und selbstkritisch und naturwissenschaftlich gebildet sind, ist mir bekannt. Ich behaupte nicht, dass Areligiosität mit Intelligenz oder dem Bildungsgrad korreliert, und sollte es Resultate geben, die darauf hindeuten, sind sie mir egal. Die Religiosität, von der ich spreche, ist eine Einstellung, die bei klugen wie bei dummen Menschen zu finden ist. Der Kluge bringt eine besser ausgebildete Fähigkeit mit, Glaubensinhalten Interpretationen zu geben, die mit seiner Vernunft vereinbar sind. So wird der Kluge, eher jedenfalls als der Dumme, sagen, er entscheide sich kraft seiner Vernunft für den Glauben. Die Argumente, die für eine Vernunftentscheidung für den Glauben vorgebracht werden können, sind jedoch dort irrelevant, wo aus einer Grundhaltung zum eigenen Leben bewusst und nicht minder vernünftig entschieden wird, dass man vom Glauben frei bleiben will.

Es ist eine Haltung, die die Unbestimmtheit und Zufälligkeit des Lebens bejaht und in dem Nichtvorhandensein eines absoluten Bezugspunktes keinen Mangel sieht. Eine Haltung auch, die angesichts der Flüchtigkeit der menschlichen Existenz nicht dem Reflex nachgibt, dem eigenen Leben das Eingebettetsein in einen Bedeutungszusammenhang zuzuschreiben, der etwas jenseits dieser Welt voraussetzt. Ich brauche keinen Gott, mit dem ich in einer persönlichen Beziehung leben kann; kein Leben nach oder vor diesem Leben; keinen Erlöser, der mich von Sünden befreit; keinen Propheten, den ich mir zum Vorbild nehmen kann; keine religiösen Schriften, die mir helfen, mich in dieser Welt zurechtzufinden. Mir geht es gut. Mit welchem Recht könnte jemand behaupten, mir fehle etwas, oder mein Leben sei weniger "reich" ohne diese Dinge? Oder, noch besser, ich würde mich tief im Inneren nach ihnen sehnen?

Dann gibt es die, für welche Religion in erster Linie in der soziokulturellen Sphäre stattfindet, und denen die transzendente Dimension eigentlich gar nicht so wichtig ist. Sich zu einem Glauben bekennen bedeutet hier, seine Gruppenzugehörigkeit kundzutun; Christ sein also, zur Gemeinde und im weiteren Sinne zur Kirche zu gehören und die tradierten Werte der christlich geprägten Kultur hochzuhalten. Die biblischen Erzählungen vermitteln nicht nur eine Mentalität, sondern haben zudem, wie auch der Kultus, eine kohäsive Funktion. Durch ihre Wiederholung bestätigt die Gemeinschaft sich selbst. Wiederum – mir geht es gut. Ich brauche keine Gemeinde, die sich sonntags in der Kirche trifft; keinen Pastor, an dessen Predigten ich mich erbauen und an den ich mich wenden kann, wenn ich der Seelsorge bedarf; keinen Hauskreis, in dem die Bibel gelesen und gebetet wird.

In der Bildung einer satanistischen Organisation liegt zwar insofern ein Widerspruch, als dass damit versucht wird, ausgeprägte Individualisten zu einer Gruppe zusammenzufassen. Gleichwohl ist es der Church of Satan mit ihren Ablegern weltweit, dem Schwarzen Orden von Luzifer in der Schweiz und anderen als Verdienst anzurechnen, dass sie sich erfolgreich als Organisationen etabliert haben, die den Modernen Satanismus repräsentieren. Man mag über einzelne Mitglieder oder Leitfiguren dieser Gruppen sagen, was man will; wenn man beim Kichern stehenbleibt, das einen reflexartig befällt, weil man bei der Nennung des Namens "Satanismus" an schwarz gekleidete Jugendliche oder missglückte Fernsehauftritte des Herrn Wehrli denkt, wird man der Sache jedenfalls nicht gerecht. Auch die Thetanen- und Xenu-Mythologie der Scientologen ist eine Mythologie, und ich sehe nicht, warum sie ins Lächerliche gezogen werden, die christliche jedoch als ernst zu nehmend gelten soll. Weil sie zweitausend Jahre jünger ist als die christliche, von einem Science-Fiction-Autor verfasst wurde und Teil einer vielgeachteten Neureligion ist? Wer weiß denn, was in zweitausend – eintausend, dreihundert – Jahren Mehrheitsreligion sein wird, falls es Religion an sich dann überhaupt noch gibt.

Habe ich es einfach nicht begriffen? Eine Entwicklung noch nicht vollzogen, die mich, wenn sie dann eintritt, zu meiner Frömmigkeit finden lässt? Ein Schlüsselerlebnis noch nicht erlebt? Werde auch ich es einmal begreifen? Nein, ich glaube nicht.

■